

Blumen aus Eis

Ich habe nun mein Haus seit einem Jahr nicht mehr verlassen. Die Welt war für mich kalt und unfreundlich geworden und so hatte ich beschlossen, mich so weit wie möglich von ihr zu entfernen. Doch meine neue Realität war leer und traurig und je länger meine Tür verschlossen blieb, desto größer wurde meine Angst vor dem, was ich dahinter zurückgelassen hatte.

Schließlich verließ mich auch meine ganze Kraft – selbst die meines Verstandes – und ich war ans Bett gefesselt. Hätte sich in dieser Zeit niemand um mich gekümmert, dann hätte so wohl mein Ende ausgesehen.

Heute liegen diese düsteren Tage hinter mir. Der Grund dafür ist nicht mehr und auch nicht weniger als ein schwacher, wunderschöner Lichtstrahl. Ein in den Augen anderer vollkommen banaler Lichtstrahl, der mir das Leben rettete, der sich eines Morgens durch die fest zugezogenen Vorhänge schlich und meine Nase kitzelte, sodass ich niesen musste.

Das Ganze störte mich ungemein. Ich wollte, dass die Dunkelheit mich verschluckte, denn im Dunkeln, da sah und fühlte ich nichts. Deshalb wollte, musste ich den Vorhang zuziehen. Doch beim Fenster angelangt verließen mich die Kräfte und anstatt ihn zuzuziehen, riss ich ihn hinunter. Augenblicklich bahnten sich Millionen von Lichtstrahlen unaufhaltsam ihren Weg und das ganze Zimmer wurde von Helligkeit durchflutet. Alles holte mich wieder ein.

Zuerst lag ich wie ein Häufchen Elend am Boden und weinte bitterlich. Dann wurde ich mit einem Mal unheimlich wütend. Ich stand auf, um aus dem Fenster zu schreien, die Welt solle mich endlich in Ruhe lassen. Doch da sah ich im Fenster gegenüber meine Lieblingsblumen neben einer sehr seltenen Blumenart, die meine Großmutter stets in ihrem Garten gepflanzt hatte, und tausend Kindheitserinnerungen wurden in mir wach.

Bis zum letzten Lichtstrahl saß ich auf einem Stuhl am Fenster, den Blick starr auf die Blumen gerichtet und schwelgte in der Vergangenheit. In dieser Nacht hasste ich die Dunkelheit. Die Welt zog mich wieder in ihren Bann.

Jeden Tag sitze ich seitdem am Fenster. Anfangs hatte ich nur Augen für die Blumen, doch mit der Zeit beobachtete ich auch die Straßen, den großen Platz vor meinem Haus und schließlich die Menschen. Sie faszinieren mich am meisten. An der Art wie sich jemand bewegt, kann ich sehen, wie es ihm geht oder wohin er geht oder zumindest, was er dort erwartet. An der Miene bemerke ich, wie sein Tag war, und die Art, wie sie sich verändert, wenn die Person angesprochen wird, gibt mir Aufschluss über die Beziehung zwischen ihr und ihrem Gegenüber.

Diese Augenblicke sind kurz, oft nicht länger als ein Wimpernschlag, und doch liegt in ihnen so viel Bedeutung. Ich frage mich, warum mir all das früher nie so bewusst gewesen ist. Damals, als ich noch in alles involviert war. Als ich noch die Möglichkeit hatte, den Menschen in die Augen zu schauen, ihnen direkt ins Gesicht zu blicken und sie von Angesicht zu Angesicht zu fragen, was sie fühlen. Es ist mir unbegreiflich, wie sehr meine eigenen Emotionen die Wahrnehmung meiner Umwelt verzerrten. Erst jetzt, wo ich von niemandem verletzt werden kann, bemerke ich, wie die Welt außerhalb wirklich ist.

Denn wenn ich so vom Geschehen entrückt am Fenster sitze, da bringe ich ein Verständnis auf, das ich früher niemals für möglich gehalten hätte. Es ist wie ein immerwährender Kreislauf. Dort, wo etwas zerfällt, entsteht etwas Neues, etwas Wunderbares. Nie gerät die Welt aus dem Lot. Auch im Winter sehe ich im Fenster gegenüber Blumen, nur eben aus Eis.

Ich habe meinen Blickwinkel verändert und auch, wenn meine neue Ansicht ganz falsch sein könnte, wird mein Glaube an sie, an alles, jeden Tag stärker. Und vielleicht werde auch ich irgendwann

wieder den Platz vor meinem Haus überqueren und den Menschen um mich herum in die Augen blicken. Doch für den Moment ist es für mich gut so, wie es ist. Denn auch wenn ich noch so einsam am Fenster zu sitzen scheine, meine Liebe wird jeden Tag größer – zu der Welt, zum Leben, zu den Menschen.